Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 20 (1912)

Heft: 20

Artikel: Sanitäts-Gefreiten-Schulen (Spitalkurse)

Autor: Dasen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547479

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Sette		Sette
Sanitäts=Gefreiten=Schulen (Spitalfurje)	305	Schweizerischer Samariterbund	314
Erste Sülfe auf dem Schlachtfelde	309	hülfslehrerfurs	315
Die Weitsichtigkeit des Alters	311	lleber die Abhärtung des Kindes	315
Rrankenfürsorge auf Bahnhöfen		Wieviel Aerzte hat es in Europa?	319
Mus dem Bereinsleben : Borgen-Birgel-Richters=		Der falsche Dr. Cohn mit der Rizinusflasche	320
wil; Solothurn	313	Aufbewahrung von Gis im Haushalt	320

Sanitäts=Gefreiten=Schulen (Spitalkurse).

(Bon Oberft Dafen, Rommandant der Sanitätsichulen.)

Es ift von der Abteilung für Sanität des Schweizer. Militärdepartements vor einigen Jahren wiederholt und dringlich darauf aufsmerksam gemacht worden, daß die fachtechnische, d. h. speziell krankenpflegerische Ausbildung der Militärkrankenwärter eine ungenügende sei und einer gründlichen Revision bedürfe; es wurde mit Recht betont, daß unsere wehrspflichtige Mannschaft im Erkrankungssoder Berlezungsfalle darauf Anspruch habe, sachsgemäß verpflegt zu werden und daß sie nicht Gefahr laufen sollte, infolge mangelhafter Ausbildung der Militärkrankenwärter an Leib und Leben Schaden zu nehmen.

In qualitativer Hinficht läßt die Refrustierung der Sanitätstruppe, wenn von den Medizinstudenten abgesehen wird, ziemlich zu zu wünschen übrig; die intelligenteren Glesmente drängen sich zur Infanterie und zu den Spezialwaffen, und die Sanitätstruppe erhält solches Menschenmaterial in der Regel nur dann, wenn bedingte Diensttauglichkeit

vorliegt, d. h. wenn junge Leute wegen mangels hafter Schschärfe oder anderer Gebrechen zu einer andern Truppengattung nicht rekrutiert werden können.

Die Auswahl der zur Einberufung in einen Spitalfurs, in welchem die Ausbildung der Rrankenwärter erfolgt, geeigneten Leute, ge= schah in den letzten Wochen der Rekruten= schule und zwar wurden zirka 33 Prozent als Wärter = Randidaten ausgezogen. letzteren wurden in der Regel in dem auf die Refrutenschulen folgenden Winter in diese Rurse einberufen. Die Dauer derselben betrug bis Ende 1908 drei Wochen und war viel zu furz. Es trat dies am deutlichsten zu= tage in benjenigen Spitälern und Anstalten, welche getrennte chirurgische und medizinische Abteilungen hatten. In diesen wurden die Schüler von der einen Abteilung, nach $1^{1}/_{2}$ = wöchigem Unterricht faum eingeschult, entlassen und an die andere Abteilung abgegeben, jo daß dann das Endresultat ungleich ungünstiger

ausfallen mußte, als wenn der Wärterkandidat sich während drei Wochen unter dem gleichen Lehrpersonal befunden hätte.

Durch die neue Militärorganisation ist nun allerdings mit Beginn des Jahres 1909 die Dauer der Kurse auf vier Wochen verlängert worden. Aber diese Verlängerung allein war zur Hebung der Uebelstände unzureichend; denn es haftete an diesen Kursen ein weiterer schwerer Mangel, nämlich der einer ungleichartigen Ausbildung. Die Kurfe waren auf über 20 Spitäler der Schweiz verteilt, und schon aus diesem Grunde konnte von einer einheitlichen Ausbildung keine Rede fein. In großen Spitälern (Kliniken mit zahlreichen Kranken) war es dem Lehrpersonal wegen starker Inanspruchnahme kaum möglich, sich noch mit der Ausbildung der Wärter zu befassen. Besser stand es in dieser Hinsicht mit den kleinen Stablissementen, wo der Chefarzt eher Zeit dazu findet. Gine Ungleichheit ergab sich ferner aus dem Umstande, daß in einzelnen Anstalten das ärztliche Personal aus Merzten bestand, die nicht Militärs waren und denen Zweck und Ziel unserer Wärterausbildung sowie unserer sanitätsdienstlichen Einrichtungen überhaupt größtenteils fremd waren.

Nach den früheren Spitalkursreglementen hatten sich die Schüler unter Aufsicht und Leitung des ordentlichen Wartpersonals in jeder Art von frankenpflegerischen Dienstver= richtungen zu üben. Tatfächlich wurde nun aber in einzelnen Spitälern das bescheidene Unterrichtsprogramm bei weitem nicht erfüllt. Die Sanitätssoldaten wurden zur Entlastung des ordentlichen Wartpersonals zu allerlei Hilfsverrichtungen, Reinigungsarbeiten, Beizen, Speisentragen usw. verwendet, frankenpflege= risch lernten sie aber herzlich wenig. Aber auch abgesehen von diesen Mängeln war es unbedingt nötig, daß unsere Sanitätsge= freiten so weit gebracht werden, daß sie be= fähigt sind, ohne Schaden zu stiften, sich bei momentaner Abwesenheit des Arztes

Krankenzimmer zu betätigen. Der Fall Sartori, wo sogar ein Unteroffizier sich nicht im entferntesten gewachsen zeigte, illustrierte am besten die dringende Notwendigkeit einer einheitlichen und zwar gründlicheren Ausbildung. Bei weitläusigen Dislokationen kann es öfters vorkommen, daß einzelne Kompagnien während der Nacht der ärztlichen Hüsse entbehren müssen und auf ihren Kranken-wärter angewiesen sind, und es kommt bei sämtlichen Truppen vor, daß beim Ausrücken zu Schießübungen ze. der Arzt mitgeht, und tagsüber der Dienst im Krankenzimmer der Kürsorge des Wärters anvertraut ist.

Eine bessere und gleichmäßigere Ausbildung unserer Militärfrankenwärter und zwar auf zentraler Basis mußte unbedingt geschaffen werden. Man dachte fich an leitender Stelle, daß dies am besten in einer eigenen, zentralen Ausbildungsanstalt und zwar im Anschlusse an ein geeignetes Spital erzielt werden fonne. Vorerst wurde eine Kombination mit dem Militärspital in Thun ins Auge gefaßt, bei genauer Prüfung der Verhältnisse jedoch wieder fallen gelaffen. Dann wollte man die Ausbildungsanstalt am Amtssitze des Oberfeldarztes, welchem die Leitung des Unterrichts der Sanitätstruppe obliegt, also in Bern errichten und zwar entweder als selb= ständiges Institut oder als Filial-Unstalt eines schon bestehenden Spitales. Die erstere Lösung hätte einen fomplizierten und zu teuren Upparat erfordert, und so entschloß man sich zum Anschluß an die Rot-Kreuz-Anstalten für Krankenpflege in Bern; hier im Lindenhofspital hätten nun jährlich zirka 250 Sanitäts= soldaten ihre Ausbildung unter der Leitung des ärztlichen und frankenpflegerischen Personals in monatlichen Kursen und Gruppen zu 20 Mann erhalten. Außer diesem Lehr= personal sollten mitwirken: ein ärztlicher Instruktionsoffizier und ein subalterner Instruktor, beide mit angemeffenem Dienstwechsel. Reben der Spitalausbildung war zur praftischen Erlernung des Krankenwärterdienstes die Unlage

einer kleinen Militärpoliklinik in Aussicht genommen. Hierzu wären die Platz- und Schulz
ärzte des Waffenplatzes Bern angewiesen
worden, täglich zu bestimmter Stunde geeignete Militärpatienten dem Spital zuführen
zu lassen. In dieser Poliklinik, d. h. an
lebendem Material, hätten die Schüler in der
ersten Hufällen, Marschkrankheiten, überhaupt bei den für den Dienst
im Truppenkrankenzimmer in Betracht fallenden Uffektionen, eingeübt werden sollen und
zwar unter Verwendung des ordonnanzmäßigen
Truppen-Sanitäts-Materials.

Die so gedachte Zentralisierung der Wärtersturse bedingte nun selbstverständlich die Erstichtung eines eigenen Militärspitales und hatte ihre finanziellen Konsequenzen. Aber es war weniger die Kostenfrage, die das Projekt zu Falle brachte, als Bedenken und Einwendungen anderer Natur, auf die einzusgehen hier nicht der Plat ist.

So sehr das Miklingen seines Lieblingssprojektes dem verstorbenen Oberfeldarzte, Herrn Oberst Mürset, ans Herz ging, so traf er ungesäumt und zwar wenige Wochen vor seinem Tode die notwendigen einleitenden Schritte, um nun die Zentralisierung der Kurse auf dem Waffenplatz der Sanitätstruppe ins Werk zu setzen.

Aus naheliegenden Gründen ging die Sache auch in Basel nicht von Anfang an glatt von statten und wurden Bedenken verschiedener Art geäußert. Immerhin gelang es bis zu Ansang 1911 einen provisorischen Bertrag zu schließen. Nachdem sich nun die Sache in günstiger Beise abgewickelt hat und zwar in Basel für die deutsch= und in Genf für die französischsprechende Mannschaft, gelang es, auf Beginn 1912 den desinitiven Bertrag mit den Behörden von Basel und Genf abzuschließen.

Nachstehende Zeilen haben nun den Zweck, den Herren Sanitäts-Offizieren ein Bild zu geben vom Gang dieser Kurse und vom Ausbildungsstande unserer Sanitätsgefreiten, das

mit die Herren Offiziere auch wissen, was sie von ihren Untergebenen verlangen dürfen.

Die Gefreitenschulen stehen unter dem Rommando eines Instruktionsoffiziers (Arzt), dem zur Aushülfe ein Hülfsinstruktor beigegeben ift. Dagegen ift die Verteilung der Mannschaft auf die Spitalabteilungen, die Erteilung des Unterrichts im Spital im Rahmen des nachstehenden Unterrichtsprogramms, sowie die Kontrolle der Disziplin im Spitale Sache der zuständigen Spital= organisation. Von den zwölf Kursen finden acht in Basel und vier in Genf statt. Sie sind von vierwöchentlicher Dauer und haben einen Durchschnittsbestand von 20-25 Mann. Die Rurse werden in der Raserne des be= treffenden Waffenplates untergebracht und dort verpflegt. Der Unterricht zerfällt in einen sanitätsdienstlichen Teil in der Raserne und in einen fachtechnischen Teil im Spital; diese lettere wird von dem Ober= arzte überwacht.

Das Unterrichtsprogramm sieht folgende Tagesordnung vor:

- 5 Uhr vormittags Tagwacht und Frühstück in der Kaserne.
- 53/4 Uhr vormittags Abmarsch in den Spital.
- 6—9 Uhr vormittags Arbeit im Spital (prafstische Krankenpflege Dienst im Krankensfaal).
- 9—91/2 Uhr vormittags Pause und Berspslegung.
- 9¹/₂—11¹/₂ Uhr vormittags (Sonntags auss genommen) Theoric und praktische Uebunsgen im Verbinden unter einem Assistenzsunzt und Oberwärter.
- 11½—12 Uhr vormittags Dienst im Krankens saal und Verteilung des Mittagessens an die Patienten.
- $12^{1}/_{4}$ Uhr nachmittags Abmarich in die Kaserne. $12^{1}/_{2}$ Uhr nachmittags Mittagessen.
- 2¹/₂—5¹/₂ Uhr nāchmittags militärischer Unterricht.

Im ferneren wird turnusweise Nachtdienst im Spital angeordnet, mit Nachtverpslegung; die zum Nachtdienst Kommandierten tehren zum Frühstück in die Kaserne zurück; sie haben bis $8^{1}/_{2}$ auszuruhen und erst um 9 Uhr wieder im Spital anzutreten. Die Spitals direktion hat die Berechtigung nach Berständigung mit dem Kurskommando, einzelne Kursteilnehmer zu weitern, ganztägigen und andauernden Dienstleistungen beizuziehen.

So werden gewöhnlich zu Spitaldiensten täglich vier Mann in den klinischen Operationssaal kommandiert, ebenso sind täglich je zwei Mann im Turnsaal, in der chirurgischen Polisklinik und auf der Nachtwache.

Vier Mann sind der medizinischen Abteilung, ein Mann der Hautabteilung, die übrigen der chirurgischen Abteilung zugeteilt.

In der theoretischen Stunde gelangen folgende Kapitel zur Behandlung: Einleitung: Zweck des Kurses — Aufgabe des Militärwärters und Aufführung im Spitale.

- I. Allgemeine Lehre von den Erkrankungen und ihren Erscheinungen, Ansteckung, Wunds frankheiten, Asepsis und Antisepsis.
- II. Einrichtung und Ausstattung von Krankenzimmern: Ausstattung, Lüftung, Besleuchtung, Heizung, Krankenbett, Hülfsgegensstände für das Bett, Keinigung des Krankensimmers.
- III. Krankenwartung im allgemeinen und speziellen; Krankenbeobachtung: Allgemeines, Beobachtung von Puls, Temperatur, Atmung, Ausscheidungen.

Ausführung ärztlicher Verordnungen: Einsgeben von Arzneien, Bünktlichkeit der Versabreichung, Inhalieren, Urinuntersuchungen, Ausführung von Injektionen, Sinläufen, Munds, Augens und Nasenduschen, Blutsentnahme, Flüssigkeitszufuhr, Kältes und Wärme-Applikationen.

- IV. Hülfeleistung bei der Kranken-Untersfuchung und Behandlung.
- V. Hülfeleistung bei Unglücksfällen, Notsverbände, Repetitorium der Verbandlehre.
 - VI. Hülfeleistung bei Operationen, Bor-

bereitung der Instrumente und des Verband= materiales.

- VII. Anästhesierungsmethoden, Narkose.
- VIII. Desinfektionslehre, Besprechung der gebräuchlichsten Desinfektionsmittel und Desinfektionsmethoden.
- IX. Arzneimittel (Aufbewahrung, Darreichung 2c.).
 - X. Massage, Symnastik, Bäder 20.
- XI. Allgemeine und spezielle Wundbeshandlung.
- XII. Demonstration und Erklärung der gebräuchlichsten chirurgischen Instrumente.

Bei den praktischen Uebungen im Verbinden wird jedem einzelnen reichlich Gelegenheit geboten, sich im Besorgen verschiedenartiger Wunden zu üben und beim Anlegen schwieriger Verbände behülflich zu sein. Nach Möglichsteit werden frischeingelieferte Notfälle demonstriert und provisorisch oder definitiv versorgt.

Einen Vormittag lang wird die Mannschaft im Laboratorium (Spitalapotheke) und im Turnsaal beschäftigt und wohnt gelegentlich einer Autopsie im pathologischen Institute bei. Im fernern gelangen das Köntgeninstitut und die großen Sterilisieranlagen zur Bessichtigung.

Der militärische zweite Teil des Tagessprogrammes wickelt sich in der Kaserne und im Gelände ab, und hat den Charafter einer Unteroffiziersschule. Als Unterrichtssächer werden behandelt:

Innerer Dienst, Sanitätsdienst, Militärsgesundheitspflege (Fußpflege, Marschkranksheiten), angewandte Verbandlehre (Repetition von Anatomie, Schußverlezungen 20.), angewandte Materialkenntnis.

Praktisch wird durchgenommen: der Wachtdienst, Soldatenschule, der gesamte Transportdienst, Marschübungen und Patrouillendienst. Neuerdings wird auch eine Schießübung mit scharfer Munition vorgenommen, damit die Sanitätsmannschaften beim Ubsuchen des Schlachtfeldes verstehen, mit Gewehren zu manipulieren und zur eventuellen Selbst= verteidigung.

Im allgemeinen haben sich bis dato die Kurse bestens bewährt. Die anfangs gehegten Bestürchtungen seitens der Spitalleitung sind glücklicherweise nicht eingetreten, im Gegenteil wurde anerkennend hervorgehoben, daß die Leute, die "früher überall im Wege stunden", jett wohl zu gebrauchen sind, und daß deren Ausbleiben sehr vermißt würde, indem sie nach relativ kurzer Ausbildung wirkliche Dienste zu leisten imstande sind.

Aber auch in militärischer Hinsicht ist nur Ersreuliches zu konstatieren. Schon verschiedene Sanitäts-Abteilungs-Kommandanten sprachen sich anerkennend über die militärische Tüchtigsteit der neuen Sanitätsgefreiten aus, und desgleichen wurde von Schulkommandanten hervorgehoben, daß die Korporäle, welche die

Gefreitenschule absolvierten, den andern Kadern überlegen waren.

Mit dieser Zentralisierung der Spitalfurse ist ein großer Schritt in der Verbesserung des Unterrichts der Sanitätstruppe vorwärts getan worden, und es ist zu hoffen, daß weiterhin die Kurse ihren günstigen Fortgang nehmen, und wenn auch allenfalls die Rosten für die Ausbildung dadurch erhöht werden, so hat dies wenig zu bedeuten; denn je besser die Ausbildung der Militärfrankenwärter, desto besser die Pflege der franken Soldaten bei der Truppe, desto fürzer deren Behandlung bei der Truppe und in den Spitälern, desto günstiger der Verlauf von Krankheiten und Verletzungen, besto geringer die Auslagen der Militärversicherung an Spitalkosten und Sold, bezw. Krankengeld, event. auch an Deckungskapital für invalid gewordene oder verstorbene Wehrmänner!

Erite Hülfe auf dem Schlachtfelde.

Vortrag von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. v. Bergmann=Berlin. Referat von Dr. Paul Frank=Berlin.

Die Anschauungen über erste Hülfe auf bem Schlachtfelde haben in der neuesten Zeit große Beränderungen erfahren, die einerseits durch unsere bessere Kenntnis von der Infettion, welcher Schufwunden ausgesett sind, und anderseits durch unsere Erfahrungen über die Wirkungsweise der modernen Waffen bedingt werden. Unsere Kenntnis von den Infektionen hat in den Armeen die Einführung befonderer Verbände gezeitigt. Wir haben gelernt, daß zwischen den Wunden, die wir im Frieden zu behandeln haben und denen des Schlachtfeldes erhebliche Unterschiede beftehen, denn die Wunden, welche im Kriege besonders durch Fernschüsse erzeugt sind, bergen in viel geringerem Maße infektiöse Reime in fich, als die im Frieden durch Maschinen=

verletzungen, lleberfahren usw. entstandenen. Sie haben die ausgesprochene Tendenz, ohne Eiterung zu heisen, und es wird die Hauptsorge der ersten Hüsseleistung auf dem Schlachtsfelde sein, alles zu vermeiden, wodurch in die ursprünglich reinen Wunden Infektionssteine geraten können.

Der zweite zu beachtende Punkt ist die Wirkung der modernen Geschosse; wir haben hier zwischen Artillerie- und Gewehrgeschossen zu unterscheiden und bei letzteren wieder zwischen Nah- und Fernschüssen. Die Artillerie- geschosse bestehen aus Geschossen mit Blei- mantel, die durch eine Sprengladung beim Ausschlagen in zahlreiche Stücke zerissen werden. Gerade der Umstand, daß diese modernen Artilleriegeschosse in so sehr viele Stücke zer-